

# Ohne Flöte könnte ich nicht leben

Autor(en): **Bossert, Barbara / Oehler, Felicitas**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Aarauer Neujaahrsblätter**

Band (Jahr): **93 (2019)**

PDF erstellt am: **16.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-813568>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.



# Ohne Flöte könnte ich nicht leben

Porträts

100

Barbara Bossert, Flötistin  
Aufgezeichnet von Felicitas Oehler, Bild: Ruedi Weiss

Daheim fühle ich mich dort, wo ich mich wohl fühle. Und wohl fühle ich mich dort, wo ich ungestört Flöte üben kann, wo meine beiden Katzen um mich herumstreichen, und natürlich dort, wo mein Mann ist. Hier in Rohr fühle ich mich daheim, aber damals in São Paulo fehlte mir alles, jedenfalls fast. Ich war frisch verliebt und hatte soeben zwei Büsi aufgenommen, als mich die Einladung nach Brasilien überraschte. Mitglieder des Orquestra Sinfônica do Estado de São Paulo hatten mich an meinem Solistendiplom im KKL gehört und mir die Stelle der Soloflötistin angeboten. Was sollte ich machen? In der Schweiz eine Stelle suchen oder eine einmalige Chance ergreifen? Die Lust auf etwas völlig Neues weit weg von daheim überwog, und so bin ich mit meiner Flöte losgezogen in eine Grossstadt, in der ich niemanden kannte, kein Wort verstand und in einem Hotelzimmer wohnen musste. Den ganzen Tag verbrachte ich im Konzerthaus mit Üben und Proben, und jede Woche gaben wir eine Oper und ein Sinfoniekonzert. Musikalisch war dies eine einmalige



Herausforderung, aber in der Stadt – das Konzerthaus lag im schlimmsten Teil – fühlte ich mich wie ein bunter Hund, gross und rothaarig, wie ich bin. Nein, da passte ich nicht hin.

Als mein Mann und ich ein paar Jahre später nach Rohr zogen, ging alles viel einfacher. Inzwischen hatte ich im Aargau als Solistin Fuss gefasst, mich daneben auf zeitgenössische Musik spezialisiert und mit eigenen Ensembles viele Konzerte im In- und Ausland gegeben. Damals hatten wir zu Rohr keinerlei Beziehung, wir sind hier gelandet, weil wir ein ideales Haus gefunden haben und alles rundherum auch stimmte: die zentrale Lage, die Nähe zum Bahnhof – ich bin immer mit ÖV unterwegs – und die Natur. Nur Familie, Freunde und Bekannte hatten wir hier nicht. Wir mussten uns also überlegen, wie wir unter die Leute kamen. Als Sportler entschieden wir uns für den MiKA, den Mittelländer Kanu-Club Aarau, eine gute Wahl, wie sich herausstellte. Die rund 80 Mitglieder sind wie eine grosse Familie, obwohl – oder vielleicht gerade weil – hier die unterschiedlichsten Leute zusammenkommen. Uns verbinden das Wasser und das Abenteuer. Von Frühling bis Herbst trainieren wir jeweils am Donnerstagabend auf der Aare oder auf der Reuss, an den Wochenenden gehen wir zum Wildwasserfahren in die Berge. Für mich ist dies ein ausgezeichnete Ausgleich zum Alltag. Und was mir besonders gefällt: Bei diesem risikoreichen Sport kann man sich 100-prozentig aufeinander verlassen.

Es dauerte nicht lange, bis ich einen Bekanntenkreis aufgebaut hatte und so auch in Ämter reingerutscht bin. Zuerst holte man mich ins Redaktionsteam von «SprachRohr», und als Rohr und Aarau fusionierten, bekam ich Gelegenheit, Mitglied der Aarauer Kulturkommission zu werden. Hier habe ich Einblick ins kulturelle Leben der Stadt und kann mitbewirken, dass das zur Verfügung stehende Geld sinnvoll verteilt wird.

Auch mit der Musik bin ich längst in Rohr angekommen. Als wir unser Haus renovierten, bauten wir ein grosszügiges Studio an, in dem ich täglich stundenlang übe. Seit der Gründung meines Trios «tacchi alti» bereiten wir uns hier auch auf unsere Konzerte vor. Letztes Jahr beauftragten wir eine lettische Komponistin, uns zum zehnjährigen Bestehen ein Werk für Flöte, Viola, Harfe und Chor zu komponieren. Wir übten das Stück mit über zehn Chören ein und führten es zusammen mit weiteren Werken mehr als 25-mal zwischen St. Gallen und Freiburg auf. Im Januar spielten wir das Jubiläumsprogramm auch am Rohrer Neujahrskonzert. Dieser Anlass ist für Rohr und für «tacchi alti» bereits Tradition – wie könnte man das Jahr freudiger beginnen!